

Leseprobe:

Club 27 – Sehnsucht Zukunft

Glamourdrama

Jan, 22, Musiker

Gold, 55, Jans Manager

Cover-Band, Jans Band

Dauer: ca. 70 min.

Musikvorschläge (aus dem Club 27) - kann ergänzt/ausgetauscht werden:

Brian Jones (Rolling Stones)/ Developpers „Love in Vain“

Jimi Hendrix, House of Rising Sun

Janis Joplin, Little Girl Blue & Cry Baby

Jim Morrison/ The Doors, Light my Fire & The End

Kurt Cobain/Nirvana, Rape me & The Man who sold the World

Amy Winehouse, Valerie & Wake up alone

Sunrise Avenue, Hollywood Hills

Exposeé

Glanz, Glamour und scheinbar unbegrenzte Möglichkeiten für jeden, der es will – das ist es, was uns die mediengesteuerte Welt vorgaukelt. „Club 27“ wirft einen Blick darauf, wie Jans Leben, der ein begehrtes Casting gewonnen hat, fünf Jahre danach aussieht, welche Wünsche, Träume und Perspektiven sich ihm förmlich aufdrängen.

Jan ist 22 und ein gefeiertes Teenie-Idol - schon am Zenit einer erfolgreichen Musikerkarriere, beliebt und materiell abgesichert. Er hat seine Schäfchen im Trockenen – möchte man meinen. Doch auf der Karriereleiter ganz oben angekommen, sieht er für sich als Perspektive nur mehr den Tritt ins Leere. Was sollte nun noch kommen, das besser, erstrebenswerter und cooler wäre, als alles was er bisher erreicht hat?

Sein Leben hört sich an, wie das eines alten Mannes – alles schon gehabt, alles schon gesehen, alles schon erlebt. Die einzige wirkliche Liebe, so meint er, hat er mit 17 erlebt, als er mit seiner Band durch Jugendclubs tingelte und Eva seine Freundin war. Aber die hat ihn fallen lassen – so seine Sicht der Dinge – als er begann Erfolg zu haben.

Völlig ohne Illusionen, Träume und Ziele will er jetzt, fünf Jahre später, nur noch eines: dass endlich Schluss ist. Schluss mit den quälenden Gedanken, was er als nächstes machen soll. Schluss mit den nagenden Zweifeln, ob da noch etwas kommt. Schluss mit der unerfüllten Sehnsucht nach der wahren Liebe. Schluss damit, fremde Musik als die eigene auszugeben.

Seit dem Moment, in dem sein Manager Gold ihn bat, für ein neuerliches Casting interessierte Nachwuchsmusiker anzuwerben, sitzt Jan in seinem Auto und weigert sich, wieder herauszukommen. Er hat sich eingeschlossen und ernährt sich ausschließlich von Chips, Whisky/Cola, Musik und Zweifeln.

Die Musik und Jans Leidenschaft dafür rettet ihn schließlich aus der Depression und zeigt ihm gleichzeitig auch einen Weg, sein Leben wieder in sinn-volle Bahnen zu lenken.

Ziel des Stücks ist die Suche nach einer Menschen achtenden Definition des Begriffes „Erfolg“. Was bedeutet Erfolg und wie kann ihn JedeR für sich so definieren, dass er das individuelle Leben bereichert und nicht korrumpiert und zerstört.

Einakter

Im Auto – immer wieder macht Jan eine Gedankenpause, um seinen Idolen zu lauschen (Musikeinspielungen – ev. mit Videos)

Musik: Jim Morrison „This ist the end“

JAN:

Es wäre in Ordnung wenn ich heute ...
oder vielleicht auch morgen oder nächste Woche,
nächsten Monat sterben würde.

Zisch und weg.

Einfach so.

Umbringen? Selbstmord?

Nein. Nein, nein.

Dafür bin ich zu feige. Viel zu feige.

Das pack ich nicht.

Andererseits ...

... klingt das doch nach einer Herausforderung!

Interessant. Eine neue Erfahrung ... wenn auch die letzte dann.

Wahrscheinlich.

Außer es geht etwas schief.

Oder?

Nein!

Wie auch?

...

Pulsadern? – Zu blutig. Unsicher.

Tabletten? Schmeckt sicher grauenhaft.

Erschießen? Dann bin ich womöglich wirklich tot.

Zug? Brutal. Nein.

Aber einfach einschlafen und weg. Das wäre eine Lösung!

Zärtlich, sanft.

...

Ja, kein Problem.

Platz machen für die Neuen,

für die Unverbrauchten,

am Besten nicht älter als ... 16, 17 ...

So wie ich ... damals! Vor Urzeiten. Vor fünf Jahren. Ewig her.

17. Mein Gott ...

oder wer auch immer ... 17!

Erwartungsvolle, hoffnungsschwangere, naive, sich Erwachsen fühlende
und an Träume glaubende 17.

Da gehört dir der Erfolg. Ganz klar.

Egal was das ist!

Du bist dir sicher, du verdienst Erfolg.

Wenn du ihn willst.

Dann kommt er. Mit Trara und Getöse!

Aber sicher!

Du fragst nicht: Was ist Erfolg!

Du weißt was es ist.

Ich wusste was es ist.

Erfolg ist: Schreiende, kreischende Fans.

Erfolg ist: Sexy Slips, Blumen, Plüschtiere und Gedichte, die dich
verherrlichen auf deine Bühne geworfen.

Erfolg ist: Musik machen, den ganzen Tag. Die ganze Nacht!

Feiern. Ewig ausschlafen.

Ein Coach für die Frisur.

Eine willige Assistentin für den Style.

Manager Gold vorne und Manager Gold hinten.

Schmeichelnd.

Lobend.

Schleimend.

Fordernd.

Gierig.

Blut saugend.

Alkohol bringend.

Peitsche knallend.

Ohne Ende. Erfolg.

Erfolg. Erfolg. Erfolg.

Das ist es wonach alle geifern. Das gehört heute einfach dazu: Erfolg haben.

Wer will schon als Loser da stehen?

...

Also ich sicher nicht!

Ich wollte ihn. Ich hab ihn bekommen.

Er hat mich eingeholt, mich überholt, an den Eiern gepackt.

Schleppt mich daran hinterher.

Ich komme dem vorausgaloppierenden Scheißerfolg einfach nicht mehr nach.

Meinen Verpflichtungen nicht.

Meinen Träumen nicht.

Mir selber nicht.

Ich bin müde.

Des Erfolges müde!

Kann das sein?

Es ist nicht er, der mich müde macht, sondern ich mach mich müde.

Müde und schwach.

Früher genügte es Musik zu machen.

Ich war glücklich mit meiner Musik.

Meine Musik machte meine Fans glücklich.

Wir alle waren glücklich, hatten Glück.

Meine Fans können sich jetzt das Glück auf CD kaufen.

Und ich?

Musik anspielen: Nirvana, Rape me (fade out)

Ich kenne mich nicht mehr.

Die Musik, die ich mache ist längst schon nicht mehr meine.

Sie ist gut, ja. Saugut.

Aber nicht meine.

Ich habe meine Musik verraten. Jetzt ist sie weg.

Und nicht nur auf Urlaub.

Kein einziger eigener Ton kommt mehr.

Weder auf Besuch, noch will er sich einnisten, zu Hause sein, bei mir.

(fade in) Musik: Nirvana, Rape me (weilerspielen) – (fade out)

Meinen Antrieb. Meine Ziele. Meine Träume.

Verloren.

Wie die Musik. Meine Musik.

Ich will niemanden mehr glücklich machen.

Wie soll das auch gehen, wenn ich nicht mehr weiß, wie ich mich selber glücklich machen kann?

Früher wusste ich: Gitarre her und mit den Tönen über den Regenbogen laufen, sich auf eine Wolke setzen, durch die Lüfte schaukeln und in das Meer der Harmonien eintauchen - das genügte und das Glück kam wie von selbst, setzte sich auf meine Schulter und flüsterte mir immer neue Töne ein.

...

Es war so umwerfend elektrisierend:

Das erste Mal vor mehr als Tausend Menschen zu spielen.

Das Gejohle zu hören.

Den Applaus.

Das Lichtermeer schien unendlich.

Auch noch Geld dafür zu kriegen.

...

Ein unvergleichlicher Kick war das:

Zugabe! Zugabe! Zugabe!

Aber logo!

Und noch eine! Und noch eine.

...

Und dann Lisa in der Garderobe!

In einem schwarzen Kleid, das mehr zeigte als verhüllte.

Die mich mit einer geschüttelten Bierflasche hochleben ließ.

So ein Gestank!

Was für ein Durst!

Immer nur Durst, niemals Hunger.

So unbeschwert, so ... unbeschreiblich.

Jung. Voller Kraft.

Lebendig!
Voller Lust. Lebenslust. Wollust!
Sex nach einem Konzert ist sowieso unschlagbar.
Gewesen.
Weil: Irgendwann ist alles normal.
Das größte Glücksgefühl erwartest du.
Einmal kommt es.
Zweimal kommt es. Zehnmal. Tausendundeinmal kommt es.
Und dann nicht mehr.
Einfach weg.
Ohne Vorwarnung.

Musik: Janis Joplin: Cry Baby

Was soll ich denn noch anstreben?
Außer dieses unbekante...
Dieses Vakuum ohne Leben eben.
Die aufgelöste irdische Existenz.
Das wäre noch etwas.
...
Was sieht man da? Sieht man da überhaupt etwas?
Oder ist alles einfach schwarz? Oder weiß?
Bunt?
Nein bunt nicht.
Der Tod.
Wie das wohl ist? Tot sein.
Leicht. Frei.
Stell ich mir vor.

Gold klopft ungeduldig an die Autoscheibe. Jan sieht ihn an, dreht sich weg.

Arsch.
Dem geht der Arsch auf Grundeis. Wenn ich nicht mehr mitspiele.
Sitzt bald auf der Straße.

Wie ich hier.
Kein Hummer mehr. Nur Kummer mehr ... Arsch, der.
Hat mich auf dem Gewissen.
Oder nicht.
Selbst Schuld. Ich.
Ich bin selbst schuld.
Wahrscheinlich.

Gold klopft eindringlicher. Deutet auf seine Uhr. Scheint verzweifelt.

Ja, ja. Das hättest Du gerne.
Du vergoldeter Türsteher der Musikbordelle.
Leck mich!
...
21 Konzerte in 28 Tagen.
Ich habe viel erreicht.
Ich könnte zufrieden sein. Ich könnte ... ja.
...
7 freie Tage und Nächte.
Nur für mich.
Und:
Den Zahnarzt, der mir drei Brücken eingebaut hat.
Den Produzenten, mit dem wir einen Clip gedreht haben. Ach ja und einen
Song im Studio aufgenommen auch.
Den Fotografen für das coole Shooting und die Redakteurin, damit sie eine
Aufmacherstory bringt.
Aber sonst:
Nur für mich die sieben Tage!
10.080 Minuten.
Eigentlich blieben davon, sagen wir einmal 3.360 Minuten für mich. Grelles
Licht und Woka halfen, dass ich nicht auf der Stelle am Sofa einschliefe.
Schlafen ist wie tot sein.
Trotzdem geil: Zeit. Leben.
Lebenszeit. Zeitleben.

Nur für mich. Mich. Mich. Mich.

...

Was ist: mich?

Wer bin: Ich?

Bin ich?

Bin ich ICH?

Bin ich andere?

Oder ich für andere?

Welche andere?

Warum andere?

Sind andere ICH?

Genau. Andere sind Ich. Gold ist ICH.

Du bist ich (*zu Gold*)

Dann bin ich ein Arsch.

Scheiße.

Ich bin ein Arsch.

Bin ich wirklich ein Arsch?

...

Ich bemühe mich wirklich kein Arsch zu sein.

Ich bleib jetzt hier, bis ich kein Arsch mehr bin.

Ich bleib hier sitzen, bis ich mir wieder ins Gesicht schauen kann.

...

Leide ich etwa unter Selbstmitleid?

Selbstmitleid macht lächerlich!

Mein Spruch.

Also Schluss damit.